



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

November

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1967

Monatspruch für November 1967:

Seid auch ihr bereit! Denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meintet. Matth. 24, Vers 44

Euch ist Zeit anvertraut, Tage, Jahre, euer ganzes Leben. Niemand weiß, wieviel Zeit ihm gegeben ist. Seid bereit, vor euren Herrn zu treten und Rechenschaft darüber zu geben. Was habt ihr in dieser Zeit getan und was unterlassen, was habt ihr geredet und was versäumt? — Wir könnten uns selbst diese Fragen einmal beantworten und unser Leben heute in Ordnung bringen. Aber es wird uns nicht abgenommen, wann wir es mit gutem Gewissen verantworten könnten. Wir leben weiter und müssen die Spannung durchhalten zu warten, bis Jesus kommt. „Allzeit bereit“, drücken die Pfadfinder diese Haltung aus. Wie können wir diese Spannung halten? Jesus zeigt durch Gleichnisse (Matthäus 24), daß das Bereitsein im Warten und Wachen besteht.

Wir warten im Leben auf vielerlei, auf einen guten Schulabschluß, Erfolg in unserem Beruf, Bestätigung in unserem Bekanntenkreis, auf den richtigen Ehepartner, auf ein technisches Gerät, das uns Annehmlichkeiten bietet, auf das Glück. Das alles sind Teilziele unseres Lebens. Wenn wir eins davon erreicht haben, brauchen und haben wir ein neues, auf das wir uns ausrichten. Über ihnen allen steht das Ziel, das uns Jesus gesetzt hat: Wartet auf das Kommen eures Herrn und seid seine Verwalter. Das gibt allem Sorgen für unser Leben eine neue Richtung. Wir sind Gott für unser Leben verantwortlich und als seine Mitarbeiter auch für das Leben der Menschen, die er uns mit unserm Amt anvertraut hat. Ob wir Kirchenvorsteher oder Bezirkshelferin, Küster oder Gemeindeförderin, haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeiter sind, in unserem Dienst in der Gemeinde sind wir Gott für die Menschen verantwortlich, die uns begegnen. Was wir von Gott empfangen haben, sollen wir an sie weitergeben:

1. Gott rechnet uns nicht an, wie oft wir ohne ihn oder gegen seinen Willen gelebt haben. Er hat uns mit sich versöhnt durch Jesus. Er nimmt uns an, wie wir sind. Er achtet uns wert und will uns gebrauchen.
2. In Jesus haben wir Gottes Zusage, daß unser Leben sinnvoll ist und froh wird, wenn wir es für ihn einsetzen, auch wenn für uns selbst dann wenig Zeit bleibt. Er ist unser Halt, wenn Menschen uns enttäuschen oder verlassen, wenn unsere Maßstäbe sich verschieben und wir unglücklich werden, weil wir uns gegenüber anderen Menschen benachteiligt sehen.

Dies beides, Vergebung und Geborgenheit, hat Gott uns Menschen durch Jesus geschenkt und uns dafür verantwort-

lich gemacht, daß es weitergegeben wird. Nicht alle Menschen suchen das bei uns. Sie wollen Hilfe für kranke Angehörige, Geld, Obhut für ihre Kinder, Unterhaltung, Anerkennung ihrer guten Leistungen, freundlichen Zuspruch und Ehre — und wir wollen und sollen das alles nach besten Kräften geben. Aber darüber hinaus brauchen sie wie wir Vergebung für das, was sie falsch getan oder unwiederbringlich versäumt haben und sie brauchen den, der ihr Leben auch dann noch sinnvoll bleiben läßt, wenn die großen Lebensaufgaben gelöst und die liebsten Menschen gestorben sind, wenn sie nichts mehr leisten können oder sogar anderen zur Last leben: sie brauchen Jesus. Verbindung zu ihm zu vermitteln ist unsere Aufgabe. Sie besteht schon beinahe 2000 Jahre lang und ist noch nicht erfüllt, und es ist nicht abzusehen, wie lange sie weiterbestehen soll. Das macht es so schwer, sie bei allen an uns gestellten Erwartungen als die wichtigste zu behalten und zu tun.

Wir haben nötig, immer wieder an diesen Auftrag als Mitarbeiter Gottes erinnert zu werden. Unser Monatspruch ist eine solche Erinnerung, und wenn wir unsere Bibel lesen, werden wir immer neu auf unsere Verantwortung vor Gott hingewiesen. Eine weitere Hilfe gibt uns Gott durch den Ablauf der Tage, den wir erleben. Jeder Abend kann uns erinnern, daß wieder ein Tag vergangen ist, für den wir Gott verantwortlich sind, und daß wieder ein Teil unseres Lebens abgelaufen ist. Als dritte Hilfe hat Jesus seinen Jüngern das Gebet gegeben, „wacht und betet“. Wir sind mit unserer Aufgabe nicht allein gelassen bis Jesus wiederkommt, sondern er ist in unserem Dienst bei uns, und wir können im Gebet Verbindung zu ihm haben. Uns und unser Tun können wir ihm anbefehlen, daß er es richtig werden läßt und uns lenkt.

Unser Monatspruch erinnert uns daran, daß unsere Zeit abläuft. Das erschreckt uns, weil wir sehen müssen, daß wir Zeit vertan haben. Es treibt uns aber auch an, die verbliebene Zeit zu nutzen, indem wir Gottes Vergebung für das Vergangene und Gottes Hilfe für die weiteren Aufgaben erbitten. Zuletzt macht es uns froh, denn mit dem Ablauf unseres Lebens rückt der Tag näher, an dem Jesus kommt und vollendet, was wir so mühselig betreiben. Bei aller Furcht vor der Beurteilung Gottes, der wir uns dann stellen müssen, überwiegt doch die Freude darüber, daß er zu einem guten Abschluß bringen will, was wir unser Leben lang getan und in seinem Auftrag angefangen haben.

Helga Falkenberg

Tagesfahrt nach Wittenberg

Unser Reisebus hat die Dübener Heide verlassen und nähert sich Wittenberg. Umsichtig weicht der Fahrer einer großen Schafherde aus. Nur gut, daß der Hund des Schäfers eifrig seine Pflicht erfüllt und Außenseiter an den Beinen zwickt. Ob es nicht auch manchem lutherischen Christen dienlich wäre, ein wenig nach der Mitte hin geschubst zu werden? Und wie viele müßten angestoßen werden, Wittenberg aufzusuchen. Merkwürdig: Ausländer lassen sich die Reise hierher viel kosten; aber die meisten Sachsen und Thüringer, also Bewohner der Stammlande der Reformation, gestehen, sie seien auf der Strecke von Leipzig nach Berlin nur durchgefahen und hätten sich beim Anblick der Türme gefragt, welcher wohl der berühmten Schloßkirche gehöre.

Wir haben auf unserer Fahrt das Gesamtbild der Stadt in deutlichen Umrissen vor uns. Vielversprechend hebt es sich aus der einförmigen Ebene heraus. Die Elbe fließt breit vor den Zugängen zur Stadt vorbei. Doch hat Wittenberg nicht ganz den Reiz einer Stadt am Strom wie Dresden oder Prag. Wir überqueren auf einer langen Brücke die Elbe und stellen fest, daß sie außerhalb der Mauern bleibt. Aber dieser Mangel ist schnell vergessen. Die Lutherstätten fordern unsere Aufmerksamkeit und lassen uns nacherleben, was an Strömen lebendigen Geistes in der Reformationszeit von hier auf ganz Europa ausging.

Unser erstes Ziel ist das Lutherhaus. Was bedeuten schon ihm gegenüber all die vielen Denkmäler, die dem Reformator im vorigen Jahrhundert gesetzt worden sind. In ihm wurde ein reichhaltiges Museum untergebracht und — dafür können wir nicht genug dankbar sein — ist das Zimmer erhalten geblieben, in dem Luther gearbeitet und mit seiner Familie gelebt hat. Hier überkommt uns das Gefühl, über die Jahrhunderte mit ihm verbunden zu sein. Denn Wesentliches der Inneneinrichtung steht noch. Da sehen wir den Tisch, an dem die Familie Luther gesessen hat, an dem auch immer Gäste willkommen und Luther so geistvolle Gespräche führte, daß sie aufgezeichnet worden sind und in der „Weimarana“ mehrere Bände füllen.

In der Ecke steht der Ofen, den der Hausvater nach eigenen Angaben hat setzen lassen. Die Fenster mit ihren Butzenscheiben lassen nur mildes Licht herein.

Unmittelbar vor ihnen zwei einfache Sitze aus Holz, die sich mit Stühlen oder Sesseln unserer Zeit gewiß nicht vergleichen lassen. Die Ausmaße des Raumes sind nicht allzu groß. Das Ganze gibt Zeugnis davon, wie schlicht der Mann seinen Alltag verbrachte, nach dessen Namen sich Christen in aller Welt nennen.

Ursprünglich gehörte diese Stube zum Augustinereremitenkloster. Der Kurfürst schenkte dieses Gebäude Luther, nachdem die Reformation dem Kloster ein Ende gesetzt hatte. Durch seine Heirat im Jahre 1525 mit Katharina von Bora besiegelte der Reformator seine Absage an das Mönchtum. Familienleben zog in das „Schwarze Kloster“ ein. Wir können uns deshalb das Lutherzimmer nicht ohne Katharina und die Kinder denken. Den Weihnachtsbaum gab es damals noch nicht. Das Lied „Vom Himmel hoch“ aber, das Luther

selbst gedichtet und komponiert hat, wird hier oft gesungen worden sein.

Der Tisch muß mit einer Glasplatte bedeckt sein. Er verrät die Unsitte, Andenken rücksichtslos herauszuschneiden zu wollen. Wie lobenswert dagegen die Ehrung des Gedächtnisses an jedem seiner Geburtstage am 10. November mit einer Feier des Predigerseminars. In der Stille dieser Stätte werden Lutherworte zitiert. Ebenso bekunden Besucher aus den nordischen Ländern oder aus Amerika ihre Dankbarkeit, indem sie ein Lutherlied anstimmen.

In unserer Reisegruppe befindet sich ein junger Mann aus Ungarn. Mit ihm gehen wir durch die Räume des Museums mit seinen zahllosen Bildern, Handschriften, Drucken und Erklärungen. Zu seinem und unserem Erstaunen wird uns besonders von den Wirkungen Wittenbergs nach Ungarn berichtet. Unter der Jugend Europas, die damals nach der 1502 gegründeten Universität kam, waren etwa tausend Studenten allein aus Ungarn.

Luther und Melanchthon waren die führenden Kräfte an diesem Mittelpunkt geistigen Lebens für die Wissenschaft und Kirche ihrer Zeit. Lukas Cranach hat sie oft gemalt, und viele seiner Bilder hängen hier. Dieser Freund der Reformatoren war so begabt für schnelles Erfassen und künstlerisches Gestalten eines Menschengesichts, daß er der Fotograf des Reformationszeitalters genannt wird. Den Charakter Melanchthons läßt er aus seinem Porträt deutlich in dem schmalen durchgeistigten Kopf sprechen, und wir begreifen sehr wohl, dieser feinnervige Gelehrte muß unter der Streitlust der Theologen im eigenen Lager sehr gelitten haben. Luther hat seine emsige aufbauende Tätigkeit ohne Eifersucht zu beurteilen gewußt. Ihre Freundschaft war zeitweilig etwas getrübt, ist aber nie zerbrochen. Die ausliegenden Bibeldrucke sind meist Früchte ihrer gemeinsamen Arbeit. Wie sehr lag beiden daran, alle Christen an die Heilige Schrift heranzuführen. Melanchthons Stärke war die Ergreifung des Urtextes, Luthers Bemühen richtete sich hauptsächlich auf die geeignete Übersetzung für das Volk. Die Liebe zum Mann des Volkes brachte Luther auch dazu, eine bessere Ausbildung der Jugend zu fordern. Wie erschreckend groß war die Zahl derer, die weder lesen noch schreiben konnten. Aber auch sie sollten vom selbständigen Lesen der Bibel nicht ausgeschlossen sein. Ohne die Bibel kein Wirken des Heiligen Geistes. Die Meinung einiger Schwärmer, es gebe auch ohne das überlieferte Wort Eingebungen des Geistes und Glauben, war für Luther ein Greuel. Mit Fleiß arbeitete er an dem Plan, die Botschaft von Jesus Christus überzeugend zu übersetzen und zu erklären. Die Gesamtausgabe seiner Werke in der „Weimarana“, die auch in diesem Museum nicht fehlt, läßt uns schon in ihrem äußeren Umfang die Schaffenskraft Luthers ahnen.

Wie sehr die Reformatoren auf Vergegenwärtigung des Evangeliums bedacht waren, erweist sich auf manchem Abendmahlbild, auf dem sie als Jünger dargestellt sind. Ist das nicht ein ungewöhnlich starkes Bekenntnis, sich so unmittelbar mit Jesus Christus abbilden zu lassen?

Aus dem Gemeindeleben

1. Der letzte Ferienbericht:

Drei Wochen Frankreich

... Die Abfahrt des Busses zum planmäßigen Zug nach Paris verzögerte sich unerwartet. Die Freizeitleitung blickte nervös auf die Uhr. Es war nicht mehr übermäßig viel Zeit vorhanden. Das Programm durfte nicht gestört werden. Dennoch mußte gewartet werden auf drei Freizeitteilnehmerinnen, die plötzlich unauffindbar zu sein schienen. Dann kamen sie. Langsam, provozierend langsam. Aber nicht etwa — wie es bei jungen Damen ihres Alters naheläge — von intensiven kosmetischen Reisevorbereitungen. Nein, sie kamen vom Strand, an dem wir gute zwei Wochen tagtäglich uns gesonnt hatten. Vom Strand in Deauville an der Küste der Normandie, am Kanal. Auf die erstaunte Frage der Freizeitleitung, was ihr Verhalten bedeute, kam die Antwort, man habe noch einmal Abschied nehmen wollen vom Wasser des Atlantik, bevor es wieder fortgehe. Der Freizeitleiter war mehr als überrascht. Diese jungen Leute, die sonst immer sich so nüchtern geben und mit ziemlichem Hochmut auf „Sentimentalitäten“ der Älteren herabsehen, diese jungen Leute tun dieses!? —

Dieses kleine Ereignis am Rande ist eigentlich nur ein Beispiel gewesen dafür, wie eine solche Fahrt vieles tiefer

erleben läßt, als es weithin zugegeben wird. Und es ist ein Zeichen dafür gewesen, daß diese Freizeit wieder gelungen war und wir für alles Geschehen in ihr irgendwie dankbar sein konnten. —

Daß wir dabei mit einem durchaus erträglichen Teilnehmerpreis auskamen, war der Hilfe des deutsch-französischen Jugendwerkes zu danken, das keinerlei Auflagen an seine Hilfe knüpfte. So konnten wir sogar noch über das Geplante hinaus eine Menge sehen, wenn man Augen hatte zu sehen! —

Da war Deauville, wie es heißt, ein Seebad von internationalem Rang. Aber es liegt wohl an der republikanischen Lebensweise der Franzosen, daß man davon außerhalb der „Banmeile“ des Spielkasinos kaum etwas spürt. Vor dem Kasino, das wir nur von außen bewunderten — aus naheliegenden Gründen —, konnten wir tatsächlich sehen, wie echte „playboys“ und „playgirls“ aussehen. Demnächst wollen ja Gunter Sachs und Brigitte Bardot dorthin ziehen. Dann werden wohl die Preise in manchem Lokal viermal am Tag erhöht werden statt dreimal, wie es jetzt der Fall war, und das um jedesmal fast 100%! Wir hatten viel Zeit und wir machten davon Gebrauch! Die Bräune bei vielen beweist es. — Vielleicht waren manche inzwischen zu alt geworden, um noch zu begreifen, daß Freizeit eine gemeinsame Veranstaltung und weniger eine billige Reise ist! —

Es gab Gebet, Andacht, Singen und Diskutieren. Und es wurde französische Sprache mehr schlecht als recht getrieben. Aber auch hier war manchmal bedrückend, viele meinen, sie seien mit allem fertig und fit fürs Leben. —

Eines Tages wurden wir aus dem benachbarten Lisieux angerufen. Evangelische Christen hatten von unserem Aufenthalt erfahren. Sie organisierten ein Treffen mit uns in ihrem wirklich erbärmlich eingerichteten Gemeindehaus in Deauville. Was geht es uns demgegenüber gut! Wir tauschten Erfahrungen und Ansichten aus und werden wohl in Verbindung bleiben.

Und dann der Gottesdienst am 9. Juli in Deauville. Wir beide, der reformierte Pastor und ich, unternahmen ein einzigartiges Experiment, bei dem es liturgisch Korrekten eiskalt über den Rücken läuft: Wir „verzahnten“ zwei Gottesdienste miteinander. Eingangsliturgie französisch nach französischer Ordnung, Eingang nach der Ordnung der Nebengottesdienste in deutscher Sprache, dann Predigt über Markus 8, 1—9 in französischer Sprache und dann über denselben Text von mir gehalten, ohne Übereinstimmung mit dem Amtsbruder, also zwei Predigten für die, die französisch sprachen. Alles in allem dauerte der Gottesdienst, obwohl es zwei waren, doch nur knapp eine Stunde. Es geht also auch so. Man wird dieses Ereignis, das ökumenischer war als manche sonstige lange vorgeplante ökumenische Veranstaltung, nicht so leicht vergessen können.

Es gab viel Kontakte mit anderen Jugendlichen aus anderen Ländern. Manchmal war es unheimlich, wie schnell und intensiv diese Kontakte waren... Es gab gutes und reichliches Essen, natürlich nach französischer Art. Wir waren ja auch in Frankreich. Es hat unter meiner Leitung noch keine Freizeit stattgefunden, in der so viele Teilnehmer am Essen herumäkelten, und das merkwürdigerweise vorwiegend die weiblichen! Nette Aussichten für künftige Ehemänner! — Wir sahen die nette, normannische Landschaft, wir hielten uns in Caen auf, in Vire, in Avranches und Villedieu. Und wir bestiegen den berühmten Mt. St. Michel! Hier wird man stumm. Wenn man nicht — und auch das war leider bei der Mehrheit von uns der Fall — in den Niederungen der Souvenirverkäufer und Kneipen blieb. Wer wirklich etwas erfahren wollte von der im wahrsten Sinne „aufbauenden“ Frömmigkeit vergangener Zeiten, der mußte schon in der Hitze nach oben steigen, wo auch in deutscher Sprache geführt wurde. Aber man muß eben ein Gespür dafür haben. — Wir weilten einen Tag lang in Rouen. Unterwegs befuhren wir die „Route des Abbayes“ und sahen Klöster, zerstört vom Sturm der Großen Revolution. Unwillkürlich drängte sich die Frage auf, wer eigentlich überlebt hat, die Ideen der Revolution oder der, von dem jene Ruinen zeugen. — Und nicht weit davon entfernt die „Moderne“, die aggressiven politischen Parolen, die Technik, etwa wie beim Bau der Brücke von Tancarville. —

Wir hatten einen hervorragenden Busfahrer auf allen diesen Ausflügen, der uns mehr zeigte, als überhaupt erwartet werden konnte. Wir erfuhren bei ihm sogar musikalisches Talent, dargeboten — da das Radio nicht unbedingt sein Programm auf unsere Wünsche eingestellt hatte — durch Singen von Schlägern. Gewiß, wie etwa „bel ami“ etwas sogenanntes „Gestriges“, aber nicht schlecht. Vor allem in der weichen französischen Sprache. Und er war ein Kavaliere! Ich weiß nicht, woher die Phantasie mancher unserer Mädchen kommt, die steif und fest sich einredeten, seine zuvorkommende Art, Damen zu behandeln, sei nichts anderes als biedere Annäherungsversuchstaktik. Was „Kavaliere“ ist, das ist entweder bei vielen Menschen abhanden gekommen oder nicht mehr vorhanden. —

Und schließlich Paris für drei und einen halben Tag unter fachkundiger Führung. Anders geht es nicht. Ich nenne nur Stichworte: Eiffelturm, Louvre, Notre Dame, Montmartre, die Seine bei Tag und Nacht. Und der Berufsverkehr in der „Metro“. So großstädtisch sich unsere Jugendlichen oft geben, hier waren sie blutige Provinzler, die keine Ahnung vom Tempo der Welt hatten und der Leitung der Freizeit manchen Haarausfall beschleunigten. Ein Erlebnis besonderer Art war die Besichtigung der UNESCO, einer Organisation in ihrem einzigartigen Gebäude, in der tatsächlich mehr als anderswo die Nationen zusammenarbeiten und zusammenfinden. Das Gebäude in seinen Teilen schon war ein Hinweis darauf, da Säle und Gärten und sonstige Einrichtungen von den verschiedensten Nationen erstellt wurden. — Ich kann mir denken, daß der Leser dieser Eindrücke, die nur torsohaft sein können — meint, hier spräche ein wenig Unzufriedenheit mit der Freizeit mit. Keinesfalls. Im Anfang war von Dank die Rede; denn es war schon schön. Und am Schluß soll wieder von Dank die Rede sein für dieses großartige Erlebnis und von der Bitte, daß diese Eindrücke nicht

allzu schnell verfliegen und an der Oberflächlichkeit hängenbleiben. Und wenn am Anfang und am Ende gedankt wird, dann sollte auch Raum für kritische, nicht böse gemeinte Bemerkungen sein. Nippold

2. Was mir die Gottesdienste bedeuten

Um ein sinnvolles Leben führen zu können, ist mir der Besuch der Gottesdienste Herzensbedürfnis und Notwendigkeit. Ich finde in der Glaubensgemeinschaft die innere Ruhe und Zufriedenheit und verliere die Angst, die die heutigen Menschen doch immerwährend verfolgt.

Mit Hingabe nehme ich an dem Verlauf der Gottesdienste teil, erfreue mich an dem Orgelspiel und Chorgesang und singe auch selbst gerne mit, so gut oder so schlecht ich kann, wobei mir die Noten doch etwas Führung geben. Allmählich löse ich mich ganz von dem Alltäglichen, so daß ich mit Erwartung und Aufgeschlossenheit den Text des Evangeliums verfolge und die Predigten aufnehme.

Sehr gern nehme ich auch zweimal an einem Sonntag an den Gottesdiensten teil, zumal sich der Hauptgottesdienst in verschiedenen Punkten von dem Nebengottesdienst unterscheidet. Vor allen Dingen wird im Hauptgottesdienst das Glaubensbekenntnis gebetet und häufig ist er auch durch Chorgesang und Posaunenchor besonders festlich gestaltet. Für die Predigten gilt das gleiche Evangelium, und doch sind sie voneinander oft recht verschieden und regen gerade dadurch besonderes stark zum Nachdenken an. Daraus ist erkennbar, wie tief und unergründlich Gottes Wort ist, daß wir es eigentlich niemals wirklich ganz begreifen und erfassen können. „Wie schwer sind für mich, Gott, Deine Gedanken!“

Ich freue mich herzlich an den Predigten und gehe nachdenklich und auch beglückt und zufrieden heim und empfinde jedesmal die Wohltat des Gottesdienstbesuches.

Die Gewißheit, daß Gott im Gotteshaus uns Menschen besonders nahe ist, ist irgendwie aufregend und unfassbar, aber wir fühlen doch, daß wir innerlich getragen und gehalten werden und empfinden, daß wir von der göttlichen Liebe berührt werden, wenn wir nur unsere Herzen zu öffnen vermögen.

„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. Ich danke dir dafür, daß ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, das erkennet meine Seele.“

Besonders beglückend sind auch die Wochenschluß-Andachten im kleinen Raum der Taufkapelle. Wir befinden uns dort in viel engerem Kontakt mit dem Geistlichen und können jedes Wort seiner Predigt verstehen und besser aufnehmen, als es oft im großen Kirchenraum möglich ist. Findet die Wochenschluß-Andacht aber einmal in jedem Monat in der Kirche statt, dann ist sie immer besonders reich musikalisch ausgestaltet, so daß sie einem Festgottesdienst gleichkommt. Diese Andachten sind auch mit der Beichte verbunden und bilden so die Vorbereitung auf die Abendmahlsfeier am folgenden Sonntag.

Wenn wir die Gottesdienste mit aufgeschlossenem Herzen wahrnehmen, versetzen sie uns in einen Zustand der Gelassenheit und geben uns die Ruhe des Herzens, derer wir so dringend bedürfen. Für mich bedeuten die Gottesdienste Heimweg, ja Heimkehr zu Gott, sie geben mir Gleichmut und Lebenskraft und erfüllen mich mit Dankbarkeit. C. L.

„Was wird das Anschauen sein, wenn der Gedanke an dich, Allgegenwärtiger, schon Kräfte jener Welt hat!“ Klopstock

Besondere Hinweise

1. Kirchenmusik am 5. November

Am Sonntag, dem 5. November 1967, im Gottesdienst um 18 Uhr, bietet der Kirchenchor Motetten und eine Kantate von Dietrich Buxtehude dar. Die Texte sind auf die Reformation bezogen, deren 450. Gedenktag wir in diesem Jahr begehen.

2. Gruß von Pastor i. R. Ehrenfeuchter

Herr Pastor Ehrenfeuchter hat nach Vollendung seines 85. Lebensjahres seinen Wohnsitz von Hannover nach Jever verlegt und ist fortan unter der Anschrift 2942 Jever/Oldbg., Schloßstraße 5, zu erreichen. Er grüßt die Lutherkirchengemeinde mit folgenden Worten:

Einen herzlichen Abschiedsgruß an die Lutherkirchengemeinde mit allen früheren Gemeindegliedern und Mitarbeitern in dankbarem Gedenken und in der Gewißheit von Psalm 23 Vers 3: Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Pastor i. R. Ernst Ehrenfeuchter und Frau Luise Ehrenfeuchter

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

Sonnabend, 4. November

20.00 Uhr: Wochenschlußband u. Beichte P. Fuchs

Sonntag, 5. November — 24. Sonntag nach Trinitatis Psalm 126

10.00 Uhr: Gottesdienst m. Abendmahl P. Fuchs
(Pr.: Matthäus 9, 18 — 26
Kollekte für eigene Gemeinde)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Johannes 2, 13 — 22)
18.00 Uhr: Gottesdienst mit Kirchenmusik
und Abendmahl P. Schneidewind

Sonntag, 12. November — Drittlezter Sonntag im Kirchen- jahr — Psalm 85, 2 — 8

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Matthäus 24, 15 — 28
Kollekte für Ev. Bund)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 12, 35 — 48)
18.00 Uhr: Gottesd. u. Abendmahl Diakon Voigtmann

Sonntag, 19. November — Zweitlezter Sonntag im Kirchen- jahr — Psalm 143

Volkstrauertag

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Nippold
(Pr.: Matthäus 25, 31 — 46
Kollekte für eigene Gemeinde)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Matthäus 25, 31 — 46)
18.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Fuchs

Mittwoch, 22. November — Buß- und Betttag — Tagespsalm 51

10.00 Uhr: Gottesdienst m. Abendmahl P. Nippold
(Pr.: Lukas 13, 1 — 9
Kollekte für eigene Gemeinde)
18.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: 1. Gebot nach dem Katechismus
Luthers mit Erklärung)

Sonntag, 26. November — Ewigkeitssonntag — Psalm 126

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs
(Pr.: Matthäus 25, 1 — 13
Kollekte für Stadtmission)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Matthäus 25, 1 — 13)
18.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind

Sonnabend, 2. Dezember

20.00 Uhr: Wochenschlußband u. Beichte P. Schneidewind

Sonntag, 3. Dezember — 1. Advent — Psalm 25, 1 — 7

10.00 Uhr: Gottesdienst m. Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: Römer 13, 11 — 14)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst
18.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Nippold

Wochenschlußandacht:

Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer
Sonnabend, 4. November, und Sonnabend, 2. Dezember,
20 Uhr, in der Kirche

Bibelstunden:

Jeden Montag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12: Einfüh-
rung in den Predigttext des folgenden Sonntags
Jeden Mittwoch, 20 Uhr, Callinstr. 14 A: Erklärung des
Glaubensbekenntnisses

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Männerkreis: Dienstag, den 14. November, 20 Uhr, An der
Lutherkirche 12

Frauenkreise:

Bezirk Süd: Donnerstag, den 2. November, 20 Uhr,
An der Lutherkirche 12
Bezirk Ost: Donnerstag, den 9. November, 20 Uhr

Mütterkreise:

Bezirk Süd: Montag, den 20. November, 20 Uhr,
An der Lutherkirche 12
Bezirk Ost: Dienstag, den 21. November, 20 Uhr
Bezirk West: Donnerstag, den 23. November, 20 Uhr

Feierabendkreis: Donnerstag, den 16. November, 16 Uhr

Kirchenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kinderchöre: Jeden Donnerstag, 15.30 und 17 Uhr

Posaunenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, Kirchenkeller

Berufstätigenkreis: Jeden Donnerstag, 20 Uhr, An der
Lutherkirche 12

Freitagskreis: Jeden Freitag, 19.30 Uhr

Jugendarbeitsgemeinschaft: Nach Vereinbarung

Kinderkreis: Jeden Mittwoch, 15 Uhr

Jungchar: Jeden Mittwoch, 16.15 Uhr, An der Lutherkirche 12

Konfirmandenjungschar (für Mädchen): Jeden Mittwoch,

17.30 Uhr, An der Lutherkirche 12

Christliche Pfadfinderschaft: Jeden Donnerstag, 17.30 Uhr,
Kirchenkeller

Wölflinge (für 9- bis 10jährige Jungen): Jeden Mittwoch,
17.30 — 19 Uhr

Blaues Kreuz: Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

19. September Herr Heinrich Röttger, Hahnenstr. 3, 81 Jahre.
— 5. November Frau Minna Bantelmann, Astenstr. 37,
86 Jahre. — 13. November Kirchenältester Gustav Treichel,
Astenstr. 16, 87 Jahre. — 13. November Herr Friedrich
Krieger, Rehbockstr. 10, 84 Jahre. — 14. November Frau Ida
Klingemann, Astenstr. 21, 84 Jahre. — 22. November Frau
Amalie Ogurreck, Hahnenstr. 18, 88 Jahre. — 22. November
Frau Dora Stoltmann, Heisenstr. 6 A, 82 Jahre. — 25. No-
vember Herr August Grote, Hornemannweg 10, 83 Jahre. —
26. November Frau Luise Fortmüller, Appelstr. 10, 82 Jahre.
— 27. November Frau Auguste Zierenberg, Schaufelder
Str. 10, 87 Jahre. — 30. November Herr Karl Jörns, Nien-
burger Str. 7 A, 86 Jahre. — 30. November Frau Henriette
Marx, früher Schneiderberg 21, 86 Jahre.

„Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude
die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.“
Psalm 16, 11

Ihre **goldene Hochzeit** feiern am 29. November 1967 Herr
Hermann Kleine und Frau Alma geb. Lorenz, Fliederstr. 4 II.
Wir grüßen das Jubelpaar mit Psalm 103, 2: „Lobe den
Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes ge-
tan hat.“

In der Zeit vom 15. September bis 15. Oktober 1967 empfangen die heilige Taufe:

Wolfgang Harte, Glünderstr. 6 a. — Christina Berentsen,
Im Moore 25. — Silvia Becker, Alleestr. 1. — Carola
Elsholtz, Rehbockstr. 18. — Betty Ehrig, Schaufelder
Str. 19. — Stefan Timpe, Engelbosteler Damm 120. —
Hartmut Drescher, Lilienstr. 22. — Gesine Dehn, Bessemer-
str. 12. — Jens Hagemeister, Kniestr. 24 b. — Sylvia
Kürzel, Nienburger Str. 13. — Michael Rachold, Halten-
hoffstr. 75. — Sabine Dittmer, Scheffelstr. 13. — Thomas
Wottge, Astenstr. 47. — Marion und Andrea Eggers,
Schaufelder Str. 39. — Sabine Deigmüller, Astenstr. 30.
— Gundula Lux, Schneiderberg 14 A.

„Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu
mir gezogen aus lauter Güte.“
Jeremia 31, 3

wurden kirchlich getraut:

Gärtner Hans-Helmut Dietrich, Tulpenstr. 7, und die Ver-
käuferin Anneliese Müsel, Rehbockstr. 24. — Wacht-
meister Hans-Jürgen Mende, Berlin, Grenzweg 2, und die
Kontoristin Ursula Lindner, Glünderstr. 6. — Ingenieur
Siegfried Grätsch und Ingenieurin Christiane Wollen-
weber, Haltenhoffstr. 2.

„Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit; und mei-
den das Böse, das ist Verstand.“
Hiob 28, 28

wurden kirchlich bestattet:

Polizeimeister a. D. Heinrich Nolte, 68 Jahre, Am kleinen
Felde 17. — Ehefrau Grete Gutzeit, 75 Jahre, Haltenhoff-
str. 2. — Ehefrau Irmgard Meyer, 53 Jahre, Weiden-
damm 29. — Zimmermann August Jungk, 72 Jahre,
Astenstr. 31. — Techn. Reichsbahn-Oberinspektor a. D.
Gustav Alten, 77 Jahre, Lilienstr. 23. — Magazinverwal-
ter Ludwig Marburg, 69 Jahre, Hahnenstr. 5. — Witwe
Marie Marahrens, 65 Jahre, Berlin-Nikolassee. — Büfet-
tier Friedrich Butterbrodt, 62 Jahre, Nelkenstr. 6. — Witwe
Anna-Maria Eichstädt, 84 Jahre, Schulzenstr. 4. — Rentne-
rin Mimi Haase, 78 Jahre, An der Lutherkirche 9. — Fahr-
meister i. R. Hans Röders, 71 Jahre, Appelstr. 5 A. —
Witwe Lina Stünkel, 84 Jahre, Haltenhoffstr. 1. — Rent-
ner Fritz Kahn, 70 Jahre, Schulzenstr. 5. — Arbeiter Karl
Miroška, 60 Jahre, An der Strangriede 51. — Witwe
Luise Basche, 79 Jahre, Blumenhagenstr. 5. — Bundes-
bahnrangiermeister a. D. Wilhelm Horn, 73 Jahre, Im
Moore 36. — Witwe Minna Ecke, 86 Jahre, Appelstr. 16.
„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der
Name des Herrn sei gelobt.“
Hiob 1, 21 b